



Lucie Klassen  
Der 13. Brief

Kriminalroman

|g|r|a|f|i|t|

gleiche Problem wie Kinderwagen und Rollstühle: Er passte nicht zwischen den Sitzreihen hindurch. Er musste sich erst seitlich drehen, um voranzukommen.

»Nächster Halt: Bochum Hauptbahnhof«, meldete eine freundliche Lautsprecherstimme.

Ich stand auf und zog meinen Rucksack von der Gepäckablage, als hätte ich nur auf diese Ansage gewartet. Ohne Eile schlenderte ich den drei Jungen nach.

»Wenn meine Olle mitkrischt, dat ich jeschwänzt hab und schwarzjefahren bin, isset Handy wesch!«, raunte einer der Jungen dem anderen zu, als ich mich neben sie an die nächste Tür stellte.

Der ICE wurde langsamer. Doch schon schob der Schaffner seinen Bauch heran:

»Fahrkartenkontrolle!«

»Wir müssen hier raus, Alter!«, motzte einer der Schwarzfahrer frech.

»Wenn ich deine Karte nicht sehe, steigst du nirgendwo aus!«

Und siehe da: Die drei begannen brav, in ihren Taschen zu kramen.

Der Zug bremste leise quietschend ab.

»Mitkommen!«, befahl der Uniformierte.

»Alle vier!«

»Moment mal!«, protestierte ich empört.

»Ich gehöre nicht zu denen!«

»Dann zeig mal dein Ticket!«

Ich begann ebenfalls in meinen Hosentaschen zu wühlen.

Draußen schob sich der Bahnsteig vors Fenster.

»Das Theater kannst du dir sparen,

Frolleinchen!«

»Vorsicht!«, fuhr ich den Dicken an. »Ich bin über achtzehn, ich werde mich beschweren, wenn Sie mich duzen! Außerdem beschwere ich mich wegen Diskriminierung, denn die Anrede ›Fräulein‹ ist seit Jahrhunderten abgeschafft! Und wegen Verleumdung, denn das hier ist ja wohl eine Fahrkarte!«

Der Zug kam mit einem Ruck zum Stehen.

Ich winkte den Jungen hinter meinem Rücken, die Tür zu öffnen.

»Hah!«, schnappte der Schaffner triumphierend. »Die war nur bis Bielefeld gültig!«

»Das hier ist ja auch Bielefeld oder wollen Sie mir erzählen, wir hätten es in zwei Stunden bis Hongkong geschafft?«

Er starrte mich an, als wollte ich ihn verarschen.

Gut, wollte ich auch.

Trotzdem schluckte er es: »Sitzen Sie auf den Ohren? Das hier ist Bochum!«

»Tatsächlich? Da habe ich aber lange geschlafen!«

Hinter mir ging mit einem leisen Zischen die Tür auf und die drei Jungen rannten, so schnell sie konnten, davon.

Ich sprang weniger eilig aus dem Zug und winkte dem Schaffner noch mal freundlich zu, denn er konnte sich unmöglich schnell genug bewegen, um mich einzuholen.

So stand ich an einem düsteren Montagnachmittag im Eingang des Bochumer Hauptbahnhofes und starrte durch die Glastüren hinaus in den Regen. Um mich herum schlugen Menschen die Kragen ihrer Jacken hoch, spannten bunte Schirme auf und eilten zielstrebig davon.

Ich blieb stehen.

Die Häuserfront der Bochumer Innenstadt baute sich drohend wie eine Festung vor mir auf. Die Gebäude waren riesig, grau, mit spiegelnden Fensterfronten. Links außen erhob sich ein Wolkenkratzer mit an die fünfzehn Stockwerken, auf dessen Dach, dicht unter den tief hängenden Wolken, sich ein Mercedes-Stern drehte. Rechts von mir standen zwei ähnliche Klötze. Die Hochhäuser wirkten wie Wachtürme einer